

# Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: 18. Tel.-Nr.: Tageblatt Pulsnitz  
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146 **Bezirksanzeiger**

**Wochenblatt** Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und  
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Er scheint an jedem Werktag  
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung  
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen, hat der Bezogener  
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-  
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 Mk. bei freier Zustellung; bei  
Abholung wöchentlich 0.55 Mk.; durch die Post monatlich 2.60 Mk. freibleibend



Anzeigen-Grundsätze in *Apf.*: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14)  
1 mm Höhe 10 *Apf.*, in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 *Apf.*; amtlich 1 mm  
30 *Apf.* und 24 *Apf.*; Reklame 25 *Apf.*. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei  
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen  
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung.  
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz  
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großröhrsdorf, Breinig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und  
Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Bichtenberg, Kleinbittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. B. Mohr)

Schriftleiter: J. B. Mohr in Pulsnitz

Nummer 287

Mittwoch, den 10. Dezember 1930

82. Jahrgang

## Amthlicher Teil

### Ladenschluß

In Abänderung der Bekanntmachung vom 4. April 1930 wird bekannt gemacht, daß die  
Geschäfte nicht vom 11. bis 24. Dezember, sondern vom 10. bis 23. Dezember 1930 bis 8 Uhr  
abends geöffnet werden können.

Am 24. Dezember dürfen die Verkaufsstellen nur bis 5 Uhr nachmittags, Verkaufsstellen,  
die ausschließlich oder überwiegend Lebensmittel, Genussmittel oder Blumen verkaufen,  
bis 6 Uhr nachmittags für den Geschäftsverkehr geöffnet sein. (Reichsgesetzblatt vom 13. 12. 1929.)

Pulsnitz, am 9. Dezember 1930.

Der Stadtrat.

## Die nochmalige Überprüfung des Remarque-Films

Ein neues Dementi der amerikanischen Regierung

Die Sitzung der Oberfilmprüfstelle, die sich am Donnerstag  
vormittag um 10 Uhr mit den Anträgen auf Verbot des  
Films „Im Westen nichts Neues“ beschäftigt, wird nicht  
öffentlich sein. Zuerst hat das Reichsinnenministerium  
wenigstens Vorbereitungen dafür getroffen, daß eine einiger-  
maßen objektive Berichterstattung über die Gutachten, die zu  
den Verhandlungen der Oberfilmprüfstelle abgegeben werden,  
gesichert ist. Die Oberfilmprüfstelle hat je einen Berichterstatter  
der großen Nachrichtenbüros zu den Verhandlungen zu-  
gelassen.

### Der „Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer“ gegen den Film.

Die Delegiertenversammlung des Reichsverbandes Deut-  
scher Lichtspieltheaterbesitzer e. V. hat zu dem Film „Im  
Westen nichts Neues“ folgende Entschlüsse angenommen:  
Die Delegierten des Reichsverbandes Deutscher Licht-  
spieltheaterbesitzer lehnen es ab, Filme zu zeigen, die  
ihre Theater zum Schauplatz politischer  
Kämpfe machen. Sie bedauern es außerordentlich, daß  
der Deutschamerikaner Karl Laemmle zu 17 Jahren nach  
Friedensschluß noch einen Kriegsfilm her-  
gestellt hat, der in Berlin nicht in der gleichen Fassung wie  
in London und Paris laufen kann.

### Auch Braunschweig fordert Verbot des Films.

Braunschweig. Nachdem Sachsen und Thüringen bei der  
Oberprüfstelle einen Widerrufsantrag gegen die Zulassung  
des Remarque-Films „Im Westen nichts Neues“ eingebracht  
haben, hat nunmehr auch Minister Dr. Franzen für Braun-  
schweig ein Verbot für diesen Film beantragt.

### Telegramm an den Reichspräsidenten.

Namens der Deutschnationalen Volks-  
partei haben die Abgeordneten Dr. Gugenberg und  
Dr. Oberfohren ein Telegramm an den Reichspräsidenten  
gerichtet, in dem sie den Reichspräsidenten als Führer  
der in diesem Filme beschimpften Heere des  
Weltkriegs und Oberbefehlshaber der jetzigen Wehrmacht  
bitten, durch persönliches Eingreifen diesem öffentlichen  
Skandal ein Ende zu machen.

### Gegen den Remarque-Film.

Protest der alten Armee.

Der Kyffhäuserbund erhebt im Namen von Mil-  
lionen von Weltkriegssoldaten in einem Schreiben an den  
Reichsaußenminister nochmals dringenden Einspruch gegen  
die unerhörte Verhöhnung deutschen Heldentums durch den  
Remarque-Film „Im Westen nichts Neues“.

In dem Schreiben heißt es, daß schon die bisherigen  
wenigen deutschen Aufführungen gezeigt haben, daß der  
Unwille gegen die Verlogenheit dieses  
amerikanischen Heßfilms immer elementarer her-  
vorbrechen wird. In zunehmendem Maße wächst besonders  
in den Reihen der alten Soldaten die Erregung darüber, daß  
dieses das Andenken unserer Kriegsveteranen und  
unserer Gefallenen schändende Schauspiel noch immer zur  
Aufführung in Deutschland zugelassen

ist. Der Kyffhäuserbund erwartet, daß der Reichsaußen-  
minister den Standpunkt des Reichswehrministers und  
der alten Armee rückhaltlos teilt und bei der bevorstehenden  
nochmaligen Prüfung des Films durch die Filmoberprüfstelle  
seinen ganzen Einfluß für das sofortige Verbot dieses auf  
Kosten der Ehre unserer alten Armee her-  
gestellten amerikanischen Geschäftsfilms  
geltend macht.

Gleichzeitig hat der Kyffhäuserbund den Reichsprä-  
sidenten v. Hindenburg gebeten, den Protest der alten  
Kameraden mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit zu  
unterstützen.

### Auch der Stahlhelm protestiert.

Das Bundesamt des Stahlhelm BDF, teilt  
mit: „Der entgegen dem Gutachten des Reichswehr-  
ministeriums von der Filmprüfstelle freigegebene ameri-  
kanische Kriegsfilm „Im Westen nichts Neues“ stellt nicht  
nur in der englischen und französischen, sondern auch in  
der aus geschäftlichen Rücksichten ge-  
milderten deutschen Fassung eine, das Recht  
kränkende Entstellung deutschen Front-  
soldatentums und damit eine schwere Beleidigung  
auch der deutschen Armee, ihrer zwei Millionen im Welt-  
krieg Gefallener und darüber hinaus des ganzen deutschen  
Volkes dar. Der Stahlhelm als der Bund der deutschen  
Frontsoldaten, die vom Krieg nicht zerbrochen wurden, er-  
hebt schärfsten Protest gegen diese Beleidigung und verlangt,  
daß die Vorführung des Films „Im Westen nichts Neues“  
in ganz Deutschland alsbald verboten wird. Es handelt sich  
hier nicht um Fragen des Geschmacks, sondern  
um eine Angelegenheit deutscher Ehre und Würde.“

Den Dank des Vaterlandes, den man uns einst ver-  
sprochen hat, erwarten wir längst nicht mehr. Wir werden  
uns aber mit allem Nachdruck dagegen wehren, daß unser  
Kampf und das Sterben unserer Kameraden für Deutsch-  
lands Bestand heute unter dem Polizeischutz marxistischer  
Gewalthaber in Deutschland öffentlich in Ton und Bild  
verhöhnt und verächtlich gemacht werden darf.“

### Er will ein unschuldiges Lämmlein sein.

Ausreden des Fabrikanten des Remarque-  
films.

Hollywood. Der Deutschamerikaner Karl Laemmle,  
der Präsident der Universal Pictures Corporation, der Her-  
stellerin des Films „Im Westen nichts Neues“ drückt in einer  
Erklärung vor Pressevertretern sein Bedauern darüber aus,  
daß die Vorführung des Remarque-Films Anlaß zu Protest-  
kundgebungen gegeben hat. „Ich bin stolz darauf“, meinte  
Laemmle, „den Film hergestellt zu haben, der die Jugend vor  
den Schrecken des Krieges warnen soll. (Nebenbei aber die  
deutschen Frontsoldaten verhöhnt.) Es würde wunderbar  
sein, wenn der Film in ganz Deutschland vorgeführt werden  
könnte, um der von der Rüstungsindustrie betriebenen Propa-  
ganda zur Wiederbelebung des Militarismus (in Deutsch-  
land, das vollkommen abgerüstet ist, gibt es keine Rüstungs-  
industrie mehr. Die Red.) entgegenzuarbeiten. Wenn die  
Jugend jemals wieder in den Krieg gehen müßte, so würde  
sie nach Kenntnis des Remarque-Films wenigstens mit offe-  
nen Augen hineingehen.“

„Wir haben den Film in genau derselben Fassung nach  
Deutschland exportiert“, erklärte Laemmle weiter, „in der  
wir ihn in den Vereinigten Staaten, Paris und London ge-  
zeigt haben. Die Jugend hat meiner Ansicht nach das Recht  
zu wissen, daß der Krieg Schrecken und nicht Ruhm bedeutet,  
damit die Ententestaaten das deutsche Volk mitten im Frie-  
den weiter so brutal behandeln können wie seit 1918.“

### Ein neues Dementi der amerikanischen Regierung

Berlin. An hoher amerikanischer Regierungsstelle  
nahm man nach einer Meldung Berliner Blätter aus Washing-  
ton am Dienstag Veranlassung, die zahlreichen Dementis,  
die das Staatsdepartement in den letzten beiden Wochen  
auszugeben gezwungen war, durch eine Äußerung des Un-  
willens über die verschiedenen Weltbeglückungspläne unserer  
Freunde in Europa“ nachdrücklich zu unterstützen. Mit  
Nachdruck sei erklärt worden, daß man keineswegs hebsich-  
tige, die Verwendung der Schuldenzahlungen der Alliierten  
neu zu regeln, sondern daß man an dem Programm festhalte,  
nach dem die Zahlungen zur Abtragung der öffentlichen  
Schuld und zur Ermäßigung der Steuerlast des amerikanischen  
Volkes benutzt werden sollen. An der Behauptung, daß die

amerikanische Regierung in Verhandlungen stehe, um eine  
Konferenz über einen Konföderationspakt oder über die Freiheit  
der Meere oder über eine Verpflichtung zu kriegerischen oder  
friedensfördernden Maßregeln oder ähnlichem einzuberufen,  
sei kein Funken Wahrheit. Es bestehe nicht der geringste  
Grund zu der Annahme, daß Amerika sich mit Frankreich  
zur Aufrichtung eines Finanzblocks gegen irgend ein anderes  
Land verbündet habe.

### Das Pensionsfürzungsgesetz vor dem Reichstag.

11. Sitzung, Dienstag, den 9. Dezember.

Präsident Eise teilte bei Beginn der Reichstagsitzung am  
Dienstag zunächst mit, daß in der Sonnabenditzung bei den Ab-  
stimmungen Verschieben vorgekommen seien. So haben mehrere Ab-  
geordnete der Bayerischen Volkspartei ihre Abstimmung berichtigt.  
Infolge einer Änderung der Platzverteilung in der Pause haben  
verschiedene Abgeordnete irrtümlich Stimmlaternen anderer Ab-  
geordneter abgegeben, so z. B. der Abgeordnete Schwarzer  
(B. Sp.) Stimmlaternen des Abgeordneten Stiller (B. P.), der  
gar nicht im Reichstag anwesend war.

Auf der Tagesordnung stand die erste

Beratung des Pensionsfürzungsgesetzes.

Abg. Hoffmann (Soz.) erklärte, die lange Vorgeschichte  
dieses Gesetzes hätte wesentlich kürzer sein können, wenn man  
schon früher den Wünschen der Sozialdemokraten in der Frage  
der Pensionsfürzung gefolgt wäre. Trotz dieser Haltung der So-  
zialdemokraten seien ausgerechnet die Sozialdemokraten in der  
Frage der Pensionen wiederholt zum Gegenstand unwahrscheinlicher  
und demagogischer Angriffe gemacht worden. Besonders die  
Nationalsozialisten hätten sich dabei hervorgetan.

Die wohlverordneten Pensionsansprüche der großen Masse  
der Beamten wolle die Sozialdemokratie nicht antasten, sondern  
nur die Doppelverdiener und die Großpensionäre treffen.

Abg. Hoffmann verlangte Ausdehnung des Gesetzes  
über das Arbeitseinkommen auch auf das Einkommen  
aus Vermögen.

Die 6000 RM Rente für das Nebeneinkommen sei viel zu hoch.  
Das Gesetz dürfe nicht auf Reich, Länder und Gemeinden be-  
schränkt sein, es müsse auch Reichsbahn und Reichsbank umfassen.

Dem sozialdemokratischen Redner antwortete sofort Abg.  
Sprenger (Natsoz.). Er warf den Sozialdemokraten den Verrat  
von 1918 vor. Die Revolution habe nur das Ziel gehabt, Be-  
amtensstellen für die Bonzen frei zu machen. Von der sozialdemo-  
kratischen Reichstagsfraktion seien 20 „Beamte ohne berufliche  
Vorbildung“. Man denke nur an die Futtertröpfe, während  
Singabe im Dienst am Volke diesen Kreisen unbekannt sei. Abg.  
Sprenger gab dann einen Überblick über die Entstehung der  
Pension. Schließlich

sei man dahin gekommen, daß der Beamte etwa 15 bis  
17 Prozent weniger für seine Leistung bekomme, die  
ihm im Interesse der späteren Pension abgezogen  
wurden.

Dieser Zustand sei heute in erhöhtem Maße der Fall. Wenn die  
zwei Millionen Kriegssopfer zunächst umsonst gewesen seien, so sei  
das vor allem die Schuld der Sozialdemokraten, die den Schand-  
vertrag von Versailles, den Dawes-Vertrag und den Young-Ver-  
trag abgeschlossen hätten. Die Sozialdemokratie dürfe nicht von  
„wohlverordneten Rechten der Beamten“ reden. Die National-  
sozialisten würden die Beamtschaft von diesen Eindringlingen  
wieder säubern. Wenn man

die Parteibuchbeamten an die Luft setzen

würde, würde man nicht so viel an Pensionen und Bartstanz-  
geldern zu zahlen haben. Die Vorlage müsse im Ausschuß in  
sozialem Sinne in wesentlichen Dingen verbessert werden.

Abgeordneter Laverrenz (Dnat.) behielt sich eine  
ausführliche Stellungnahme für die zweite Lesung vor. Er gab  
zunächst eine Erklärung ab. Er nannte das Gesetz ein typisches  
Kind des Marxismus.

Die Pensionsfürzung beim Vorhandensein eines Privat-  
einkommens bedente eine Bestrafung des Arbeits-  
willens und der Arbeitsfreude.

Die Ersparnisse, die man durch das Gesetz erzielen würde, würden  
in keinem Verhältnis zu den erheblichen Verwaltungskosten, die



damit verbunden seien. Es handele sich um ein Gesetz, das nicht sachlichen Erwägungen entspringe, sondern das ein Ausfluß politischer Stimmungen sei, die durch die Gegner des Berufsbeamtentums erzeugt würden. Die Festsetzung einer Höchstgrenze müsse abgelehnt werden. Die Deutschnationale Fraktion sei aber zur Beseitigung offensichtlich Mißstände bereit, zu denen man in erster Linie die Fälle zu rechnen habe, in denen unter willkürlicher Anrechnung nicht vorhandener Dienstzeiten eine künstliche Grundlage für Pensionsansprüche geschaffen würde, um Parteibuchbeamten eine möglichst hohe Versorgung aus öffentlichen Mitteln zuzuwenden. Die Deutschnationale Fraktion könne den wesentlichsten Bestimmungen des Gesetzes nicht zustimmen.

Abgeordneter Ziegler (Komm.) warf den Nationalsozialisten vor, daß sie in Thüringen kommunistischen Beamten Amtsenthebung und Dienststrafverfahren angedroht hätten. Die Bestimmungen der ersten und der zweiten Notverordnung seien brutalste Maßnahmen gegen die Beamten der untersten Gehaltsgruppen. Dann übte der Redner Kritik an der Pensionsgrenze in Höhe von 12 000 Mark. Die Kommunisten würden als Höchstgrenze 6000 Mark Jahrespension fordern. Dr. Krone (Zentr.) erklärte, seine Partei denke nicht daran, wohlverdienende Rechte der Beamten zu beseitigen. Das Zentrum sei gespannt, wie sich im Ausschuß Nationalsozialisten, Wirtschaftspartei und Landvolkspartei „zu der verdienstlichen Vorlage der Regierung Brünning“ stellen würden.

Abg. Morath (D.D.P.) hob hervor, daß er im Gegensatz zu seinem Vorgesetzten den Gesetzentwurf, der an den Grundlagen des Berufsbeamtentums rüttelte, ablehne. Der Gesetzentwurf sei nur eine Verbeugung vor der Strafe. Die Einführung der Höchstpensionsgrenze würde eine Ersparnis von 110 000 Mark im Jahr erbringen. Die Pension sei ein Teil des aktiven Beamtengehalts und wohl erworben. Unmoralisch sei die Anrechnung von Privateinkommen. Es gäbe auch andere Doppelverdiener. Man solle an die Gewerkschaftssekretäre denken, die für den Heimdienst arbeiten.

Es folgten die am Sonnabend zurückgestellten Abstimmungen über die Gegenstände, die mit der Etatdebatte und den Notverordnungen verbunden worden waren.

Einige kommunistische Änderungsanträge zur Juninotverordnung wurden abgelehnt, u. a. der Antrag, die Höchstgrenze für alle Gehälter in öffentlichen Körperschaften auf 8000 Mark und für Pensionen auf 6000 Mark festzusetzen.

### Vertilches und Sächsisches

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet)

**Tannenbaum, o Tannenbaum . . .**  
Wieder fällen sich die Blätter und Wirtschaftsgärten mit den Waldbüchern, die als Christbäume zum Weihnachtsfest die Paläste der Reichen wie die Hütten der Armen erleuchten sollen. Die Weihnachtslieder werden wieder allenthalben gesungen und nicht zuletzt das stimmungsvolle „O Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter“. Heute weiß jedes Kind, daß der Tannenbaum keine Blätter, sondern Nadeln trägt und daß gerade der Tannenbaum der Nadelbaum ist, der verhältnismäßig selten als Christbaum erscheint. Freilich nennt der Volksmund auch die Rotfichte (*Picea excelsa*), die am häufigsten auf den Christmarkt kommt, Tanne. Selbst Kiefer und Fichte werden in manchen Gegenden volkstümlich Tanne genannt, zumal in früheren Zeiten das Wort Tanne ganz allgemein zur Bezeichnung für Nadelholz gebraucht wurde. Man mag daher ruhig Tannenbaum singen. Es ist ja ganz gleich, ob man eine Fichte, eine Kiefer oder gar eine Edelanne zum Christbaumchen nimmt (heute mehr denn je entscheidet der Geldbeutel). Eins aber muß trotz der Verelendung der Wirtschaftsverhältnisse jedem deutschen Mann klar sein: Forstfrevler durch eigenmächtiges Abschneiden eines Baumchens im Walde darf es auch in diesem Jahre nicht geben. Selbst die Neumsten der Erwerbslosen werden auf rechtmäßige Weise in den Besitz eines Weihnachtsbaumchens gelangen können, um ihren Kindern wenigstens eine Freude zu bereiten. Es ist ja so unsagbar traurig, daß man überhaupt von solchen Dingen schreiben muß, aber unser schon so arg verhandelter Nadelwald verträgt weitere gewaltsame und willkürliche Räubereien nicht mehr. Eine kleine billige Rotfichte löst bei den Kindern dieselbe Freude aus wie die schönste teuerste Edelanne.

**Aufrechterhaltung der Anwartschaft in der Angestelltenversicherung.** Für die Zeit vom 1. Januar 1926 an ist es zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlich, daß jeder Versicherte vom 2. bis 11. Kalenderjahre seiner Versicherung jährlich mindestens 8, vom 12. Kalenderjahre an jährlich mindestens 4 Beitragsmonate nachweist. Die Anwartschaft erlischt zunächst, wenn diese Mindestzahl nicht erreicht wird. Sie lebt aber wieder auf, wenn der Versicherte soviel freiwillige Beiträge, als zur erforderlichen Mindestzahl von Beitragsmonaten fehlen, innerhalb der zwei Kalenderjahre nachentrichtet, die dem Kalenderjahre der Fälligkeit folgen. Es können also die etwa noch erforderlichen Beiträge für das Jahr 1928 noch bis zum 31. Dezember 1930 nachentrichtet werden. Der dem damaligen Reichstage im Jahre 1929 vorgelegte Entwurf eines Gesetzes zum Ausbau der Angestelltenversicherung sah allerdings vor, daß alle Anwartschaften bis zum 31. Dezember 1929 als aufrechterhalten gelten sollten, auch wenn in einzelnen Jahren zu wenig Beiträge oder keine Beiträge entrichtet wurden. Da es aber noch ungewiß ist, ob und in welcher Form dieser Entwurf dem jetzigen Reichstage wieder vorgelegt und Gesetz wird, empfiehlt es sich, die zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlichen Beiträge bis zum Schlusse des Jahres 1930 nachzuentrichten, denn nach Eintritt des Versicherungsfalles ist die Nachentrichtung freiwilliger Beiträge regelmäßig unzulässig. Die freiwilligen Beiträge werden nicht zurückgezahlt, auch wenn sie wegen einer etwaigen späteren Gesetzesänderung nicht notwendig gewesen wären. Freiwillige Beiträge sind in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse, mindestens aber in Klasse B zu entrichten. In Klasse B können Beiträge nur von solchen Versicherten geleistet werden, die ohne Einkommen sind, oder deren Einkommen im Monat den Betrag von 100 RM nicht übersteigt.

**Hilfe für stellunglose, ältere Angestellte.** Die Fragen der Versorgung stellunglos gewordenen älterer Angestellter ist besonders schwierig, weil es sich um Angestellte handelt, die in der Regel Familienväter sind, für eine „Umschulung“ meist nicht recht in Frage kommen, und ihnen die Arbeitgeber häufig jüngere Kräfte vorziehen. Man hat bereits vorgeschlagen, die stellunglos gewordenen älteren Angestellten dadurch wieder leichter in den Erwerbsgang hineinzuführen, daß man den sie einstellenden Firmen steuerliche Erleichterungen gewähre. Derartige und ähnliche Maßnahmen würden aber umfangreiche Vorarbeiten erfordern, die die immer nötiger werdende Hilfe auf längere Zeit hinauschieben würden. Da ist ein Antrag bemerkenswert, den die Vela, Vereinigung der leitenden Angestellten e. V., jedoch an den preußischen Minister für Volkswohlfahrt gerichtet hat. Sie bittet darin, bei Vergütung von Notstandsarbeiten nur solche Firmen zu berücksichtigen, die einen bestimmten Prozentsatz älterer Angestellter beschäftigen oder bereit sind, die erforderlichen Neueinstellungen nur aus den Reihen der stellunglosen, älteren Angestellten, die mehr als 45 Jahre alt sind, vorzunehmen. Der Vorschlag würde, wenn er verwirklicht würde, zweifellos eine sofortige Hilfe für eine gewisse Zahl älterer Angestellter bedeuten: die Vela verweist darauf, daß sie an der sozialen Einrichtung der Notstandsarbeiten nur solche Firmen teilhaben lassen wolle, die sich der Einstellung etwa älterer Angestellter nicht verschließen.

**Dresden. Überfall aus Rache.** Der Landwirt Vogel in Nixdorf wurde von acht jungen Leuten überfallen. Vogel hatte vor kurzem einen Möhreddieb erappt, weshalb jetzt an ihm Rache genommen werden sollte. Die Bürschen stießen über Vogel her und schlugen ihn. Nachdem sich Vogel erholt hatte, setzte er sich auf sein Pferd und nahm die Verfolgung auf. Es gelang ihm auch, einen der Täter festzunehmen und der Polizei zu übergeben.

**Dresden. Der Betrüger mit der Motorradpanne.** Der Mechaniker Droft von hier hatte, in der letzten Zeit wiederholt Reparaturwerkstätten für Kraftfahrzeuge aufgesucht und Geldbeträge erschwindelt. Indem er angab, daß er mit seinem Kraftwagen eine Panne gehabt hätte. Bei den Betrügereien bediente er sich der Namen Schäfer, Weber und Schaul. Er konnte nunmehr in Königsbrunn festgenommen werden. Droft ist nicht nur in Dresden, sondern auch außerhalb aufgetreten.

**Dresden. Henny Porten in Lebensgefahr.** Henny Porten, die dieser Tage in Dresden eintraf, um der Vorführung ihres Films „Kohlsiedels Töchter“ beizuwohnen, wurde beim Verlassen des Bahnhofes von der Menge gegen ein Haus gedrückt. Aus dieser fatalen Lage wurde sie dadurch befreit, daß sie von hilfsreichen Händen durch ein Hochparterfenster in die Wohnung hereingehoben wurde.

**Wilsdruff. Mühlenbrand.** Die im Saubachtale unweit der Schloßmühle Sächsdorf gelegene und auch zu ihr gehörige Walmühle wurde bis auf die Grundmauern eingeeäschert. Es wird böswillige Brandstiftung angenommen.

**Leisnig. Schwerer Verkehrsunfall.** Der Malermeister Künzl aus Leisnig wurde in der Nähe des Bahnhofes Naunhof bei Leisnig mit zertrümmertem Schädel neben seinem Kraftwagen liegend tot aufgefunden. Spuren an einem Baum lassen darauf schließen, daß Künzl mit großer Gewalt gegen diesen gefahren ist.

**Franzenberg. Unbekannter Toter.** In der Nacht ist in der Nähe des hiesigen Bahnhofes ein etwa 30 Jahre alter Mann tödlich überfahren aufgefunden worden.

**Braunsdorf (Schöppental). 600-Jahrfeier.** Mit einem Festabend, an dem in feierlicher Einigkeit die gesamte Gemeinde teilnahm, feierte unser Ort sein 600-jähriges Bestehen. Bürgermeister Haase hat eine Chronik des Ortes verfaßt.

**Wurzen. Tödlich verbrüht.** Ein zweijähriges Kind war seiner Mutter ins Waschhaus gefolgt. Während die Mutter sich am Kessel zu waschen machte, stürzte plötzlich das Kind hinterwärts in eine mit heißem Wasser gefüllte Schüssel. Es erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß es kurze Zeit darauf starb.

**Rötha. Wildhebe.** Im Rittergutswald entdeckte der Förster einen frisch geschossenen Rehbock. Bei Eintritt der Dunkelheit erschienen mehrere Personen mit einem Handwagen, um die verpackte Beute abzuholen. Die Personen wurden gestellt, konnten aber trotz eines Feuergefechtes entkommen.

**Leipzig. Späte Erkenntnis.** — Der Leipziger Oberbürgermeister zur wirtschaftlichen Lage der Städte. Der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Goerdeler, hat am Dienstag im Rahmen einer Pressebesprechung u. a. erklärt, daß für die Stadt Leipzig und auch für alle anderen großen deutschen Städte die Möglichkeit, Ersparnisse zu machen, vollkommen ausgeschöpft sei. Die Städte nehmen nun in Anspruch, was durch die Notverordnung ihnen geboten wird; aber keine dieser Städte wird ohne Defizit bleiben können, ein Defizit, das unter Fortbestand der heutigen Umstände auch ständig bleiben wird. Die Lage der Städte ist umdeswillen katastrophal. Mit wirtschaftlichen Maßnahmen könne das Defizitproblem nicht gelöst werden; es sind außerpolitische Maßnahmen notwendig, die den Abbau der Tributbelastung zum Ziele haben und diese Maßnahmen müßten bald durchgeführt werden, wenn die Städte überhaupt notdürftig ihre Aufgaben erfüllen wollen.

### Aus sächsischen Gemeindeparlamenten.

#### Zumult im Stadtparlament.

Dresden. In der Stadtvorordnetenversammlung kam es wieder einmal zu einem Tumult. Ein sozialdemokratischer und ein kommunistischer Stadtverordneter forderten ein Rededuell aus, wobei seitens des kommunistischen Redners persönliche Beleidigungen fielen. Die Sitzung mußte schließlich, da auch die Tribünenbesucher sich an dem Tumult beteiligten, unterbrochen werden.

## Statrede des Finanzministers.

Sächsischer Landtag.

(17. Sitzung.) Dresden, 9. Dezember.

Der Sächsische Landtag hörte heute die Statrede des Finanzministers Dr. Hedrich.

Den Ausführungen entnehmen wir folgendes:  
Der Rechnungsführerbericht auf das Jahr 1929 schließt mit einem Verlust von rund 870 000 Mark ab, ursprünglich wurde mit einem Defizit von 25,5 Millionen Mark gerechnet. Das Rechnungsjahr 1929 hat mit einem Verlust von rund 6,2 Millionen Mark abgeschlossen. Der Finanzminister schilderte die Schwierigkeiten, die sich der Aufstellung des neuen Staatshaushaltsplanentwurfes entgegenstellten. Die Behebung der Gemeindefinanznot könne das Reich allein durchführen, aber nicht dadurch, daß es die Gemeinden nur zur Sparsamkeit ermahne. Die Friedensverträge seien der hauptsächlichste Störungsfaktor in der gesamten Weltwirtschaft. Deutschland habe die aus Krieg und Inflation erwachsenen Schwierigkeiten durch die Herannahende gewaltigen in die Milliarden gehenden Auslandskapitalien zu überwinden versucht; dieser Kapitalstrom habe jetzt aufgehört und jetzt gelte es nicht nur, diese fremden Kapitalien zu verzinsen und zu tilgen, sondern auch die Tribute mit eigenem Kapital zu bezahlen. Für die sächsische Regierung schien die Vorlegung eines Defizitstaats ausgeschlossen, auch konnte sie eine Höherziehung der Ausgaben des ordentlichen Etats durch ein weiteres Anziehen der Steuerfahne nicht verantworten. Das Reich aber hat die Wirtschaft — anstatt die wiederholt versprochenen Steuererleichterungen zur Tat werden zu lassen — mit Steuer- und Zollerhöhungen im Ausmaße von über einer Milliarde belastet.

Wie der Finanzminister betonte, ist die Finanzlage Sachsens auch heute noch durchaus gesund. Er wies aber darauf hin, daß die Länder an Überweisungssteuern 175 Millionen für das laufende Rechnungsjahr weniger erhalten. Mit dem jetzigen Verteilungssystem bei den Überweisungssteuern könne sich Sachsen nicht abfinden. Die bisherige Zurücksetzung Sachsens bei der Vergütung von Reichsaufträgen stelle einen unmöglichen Zustand dar. Zur Frage der Eisenbahnerabfindung erklärte der Finanzminister, daß bedauerlicherweise die Reichsregierung die verprochenen 35 Millionen Mark nicht in den Reichsetat für 1931 eingestellt habe. Ihre ablehnende Haltung gegenüber der Gehaltsfürzung habe die sächsische Regierung bei den späteren Verhandlungen im Reichsrat ausgegeben, doch habe sie gegen die Vordatierung der Gesetze gestimmt.

Die Kürzung der Bezüge für Beamte und Angestellte bringe dem Staate eine jährliche Ersparnis von etwa 13,75 Millionen Mark, den sächsischen Gemeinden eine solche von 7,9 Millionen — demgegenüber stehe aber ein Rückgang an Steuerüberweisungen vom Reiche in Höhe von rund 30 Millionen für Land und Gemeinden. Die vorgelegene

#### Senkung der Realsteuern

löse starke Bedenken aus; die Einführung einer Umsatzsteuerfreigrenze werde einen Ausfall von 40 Millionen schaffen. Unter die Einheitsteuer bei der Landwirtschaft fielen in Zukunft 90 bis 95 Prozent aller steuerpflichtigen Landwirte. Die Einheitsgrundsteuer solle in Zukunft den Ländern und Gemeinden voll zufließen. Der Finanzminister glaubte, daß, wenn nicht unvorhergesehene Rückschläge eintreten, für das Rechnungsjahr 1930

der ordentliche Haushalt ohne Festbetrag abschließen. Allerdings erhalte der Etat keinerlei Reserven und von dem Grundsatz gesunder Finanzgebarung in den außerordentlichen Haushalten nur verbundene Ausgaben einzustellen, habe man nothgedrungen abweichen müssen. In den Etat seien nicht aufgenommen die in einzelnen Forderungen aus dem zwischen dem Staate und der Kirche abzuschließenden Auseinanderrechnungvertrag. Die früher vorgezogene Erhöhung der Gerichtsgebühren und Verwaltungskosten habe man fallen lassen, ebenso auch die Verlängerung der Dienstaltersgrenze bis zum 68. Lebensjahre. Für die werkschaffende Arbeitslosenfürsorge seien weitere fünf Millionen Mark eingestellt worden. Die Aufwendungen für die Erhaltung des hohen Standes unserer Kultur, Hygiene und Wohlfahrt konnten nicht gestrichen werden.

#### Der außerordentliche Etat

erfordere 4 730 686 Mark, darunter neue Anforderungen in Höhe von 17,8 Millionen Mark.

Früher sah das Parlament seine Hauptaufgabe darin, die Ausgabenwünsche der Regierung scharf nachzuprüfen und die Finanzkraft der Wirtschaft vor übertriebener Finanzspruchnahme zu schützen. Heute sind die Rollen häufig vertauscht. Noch ist es Zeit, unsere Wirtschaft wieder aufzurichten und ihre Gesundheit herbeizuführen, aber noch brauchen wir nicht zu verzweifeln.

unsere Zukunft liegt in der Arbeit und in eiserner Sparsamkeit. Die Verantwortung dafür, daß keine Unordnung in unserem Staate eintritt, tragen alle Parteien dieses Hauses.

Die Rede des Finanzministers, die über drei Stunden im Anspruch nahm, wurde von der Mitte des Hauses beifällig aufgenommen.

In der nächsten Sitzung, am Donnerstag dem 11. Dezember vormittags 11 Uhr wird die erste Beratung des Staatshaushaltsplanentwurfes stattfinden.

### Die Verabschiedung des Etats.

#### Ein begriffswörterer Vorschlag.

Es schweben, wie wir erfahren, zwischen den Landtagsparteien Verhandlungen darüber, den Etat für 1930 im ganzen zu verabschieden, da schon in absehbarer Zeit der neue Haushaltsplan vorgelegt werden muß. Die Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gekommen.

### Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

#### Die Lohnverhandlungen in der Metallindustrie.

Die Lohnverhandlungen in der sächsischen Metallindustrie sind abermals gescheitert, so daß nunmehr der Schlichter angerufen wird.

### Entscheidende Besprechungen.

Das Reichskabinett trat am Dienstag zu einer Sitzung zusammen, in der es sich auch mit der angesichts der Entscheidung über die Verlegung des Reichstags reichlich gespannten innerpolitischen Lage beschäftigte.  
Der Reichszukünftler empfing am Montag nachmittags den Abgeordneten Dingeldey als Vertreter der Deutschen Volkspartei zur Erörterung der schwebenden politischen Fragen. Außerdem hatte er eine Unterredung mit Vertretern des Christlich-sozialen Volksdienstes



und der Volkonservativen Partei, worauf im Reichstage eine Beratung der gemeinsamen Fraktion der Christlichsozialen, der Volkonservativen und der Welfen begann. Die Fraktionsberatung der Christlichsozialen fand hinter verschlossenen Türen statt. — Die deutschnationale Reichstagsfraktion hielt ebenfalls eine Beratung ab, in der sie zu den Abstimmungen über die Anträge zur Notverordnung Stellung nahm.

Der Parteivorstand der DVVP. hat in seiner Sitzung vom 2. November beschlossen, daß der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Schwacht (Wahlkreis Köln-Nachen) sein ihm bei der letzten Wahl verliehenes Reichstagsmandat niederlegen soll. Der Parteivorstand wurde dazu veranlaßt, weil bei der zur Zeit sehr gespannten politischen Lage keine Kräftezersplitterung durch Beibehaltung beider Mandate tragbar sei. Nachfolger Schwachts im Reichstag ist der Fabrikant Kindt.

### Das Landvolk bei Hindenburg.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing Dienstag mittag eine Abordnung des Landvolkes, um deren Wünsche entgegenzunehmen. Außer dem Präsidium des Reichslandbundes (Graf Ralkreuth, Lind und Bethge) nahmen an der Besprechung auch Reichsminister Dr. Schiele und die Geschäftsführer des Landbundes, v. Kriegsheim und Siebel, teil.

### Die Ärzteschaft gegen die Notverordnung.

Die Vertreter der gesamten deutschen Ärzteschaft trafen am Dienstag im Saale des Reichswirtschaftsrats in Berlin zu einer Rundgebung gegen die Notverordnung vom 1. Dezember zusammen.

Der Vorsitzende der beiden großen Spitzenorganisationen, Geheimrat Dr. Stauder (Münster), wies auf die unerträgliche Bedrückung hin, der die deutsche Ärzteschaft von neuem ausgesetzt sei.

Die Notverordnung lähme die freudige Hingabe der Ärzte, beenge ihre Berufsfreiheit und zwinge sie schließlich in eine scharfe Oppositionsstellung.

Es sprachen dann für die ärztlichen Verbände Dr. Ritter (Berlin), für die medizinischen Fakultäten Prof. Riedel (Göttingen), für die Ärztekammern Sanitätsrat Lubinus (Kiel) und für die Jung-Ärzteschaft und Schützgenossenschaft Deutscher Ärzte Assistenzarzt Dr. Ebel (Berlin).

Zum Schluß gelangte eine Entschließung zur Annahme, in der nochmals scharf Protest gegen die unerträgliche Einschränkung der ärztlichen Berufs-, Vertrags- und Wirtschaftsfreiheit eingelegt wurde und in der es heißt: „Während die Bestimmungen bestehen, so zwingen sie die deutsche Ärzteschaft zur Opposition gegen das heutige System der Krankenversicherung, dessen Aenderung der Stand mit allen zulässigen Mitteln erkämpfen wird.“

### Gegen Abbau des Mieterschutzes.

Reichstagung der Mieter.

Der Reichsbund Deutscher Mieter teilt mit:

Auf Einladung des Reichsbundes Deutscher Mieter waren in Berlin zahlreiche Vertreter der Mieterschaft aus dem ganzen Reich versammelt, um zur Notverordnung des Reichspräsidenten Stellung zu nehmen. Die Versammelten protestierten einmütig gegen die Verkürzung der für den Wohnungsbau bestimmten Hauszinssteuermittel und gegen den geplanten Abbau des Mieterschutzes. Sie forderten erneut die Schaffung eines sozialen Miet- und Wohnrechtes. Diese Forderungen wurden durch Deputationen sämtlichen Reichstagsfraktionen übermittelt.

### Hilfe für die Landwirtschaft.

Beratungen im Reichskabinett.

Das Reichskabinett hat sich mit den Vorschlägen des Ernährungsministers für weitere landwirtschaftliche Maßnahmen beschäftigt. Es handelt sich hierbei um Maßnahmen für die Vieh- und Veredelungswirtschaft, den Gartenbau und die Forstwirtschaft. Da für diese Erzeugnisse die vollständige Bewegungsfreiheit durch Handelsverträge eingeschränkt ist, soll nach den Plänen Schieles der Reichsregierung die Ermächtigung zur Festsetzung der Zölle nach Maßgabe der Wirtschaftslage erteilt werden. Auch ist an die Einführung des Verwendungszwanges gedacht. Im einzelnen handelt es sich u. a. um die Zölle für Butter und andere Molkereiprodukte, für Vieh, Fleisch und sonstige Veredelungszeugnisse und für Holz, um einen Verwendungszwang für Erzeugnisse auf diesem Gebiet und um ein Südrindemonopol.

### Bomben für den Bürgerkrieg.

Die geplanten Bombenanschläge in der Pfalz.

Birmansens. In den letzten Tagen ist die Untersuchung der von kommunistischer Seite in der Pfalz vorbereiteten Bombenanschläge so gefördert worden, daß bis jetzt zur Festnahme von über zwanzig Personen geschritten werden konnte. Die Anzahl der in verschiedenen Wohnstätten hergestellten und von der Untersuchungsbehörde aufgefundenen Bomben ist erheblich. Nach Angaben der Beschuldigten waren die Bomben zur Verwendung in einem Bürgerkrieg und gegen Faschisten bestimmt. Die Gehäuse der Bomben wurden aus Granathülsen gewonnen, die mit Sprengstoffen geladen wurden.

### Der „Generalbericht“

über die Abrüstung.

Genf. Der vorbereitende Abrüstungsauschuß hat am Dienstag die Durchberatung des Generalberichts an den Völkerverbundrat beendet. Der Bericht ist in der Form eines Kommentars zu jedem einzelnen Artikel des Abrüstungsabkommens gehalten. Der Artikel E A, der eine Erneuerung der Versailler Entwaffnungsbestimmungen darstellt, wird in dem Bericht mit dem Wunsch nach restloser Klarheit begründet. Zahlreiche Delegationen hätten es unbedingt für notwendig erachtet, daß im Hinblick auf etwaige Auslegungsschwierigkeiten des Abkommens durch den Internationalen Haager Gerichtshof eindeutig die Bedingungen festgestellt seien, unter denen allein das Abkommen abgeschlossen sei.

Der Generalbericht gibt dann die folgende grundsätzliche Erklärung der deutschen Regierung wieder:

Die deutsche Delegation erklärt, daß sie beim Artikel EA gegen das Abrüstungsabkommen in seiner Gesamtheit stimmen wird, soweit es nicht die Verträge von Washington und London berührt. An Stelle einer allgemeinen Abrüstung dient dieses Abkommen lediglich als Schleier, um den gegenwärtigen Stand der Rüstungen der Welt zu verbergen und sogar neue Rüstungen zu gestatten. Für Deutschland würde die Unterzeichnung dieses Abkommens die Erneuerung der Unterschrift unter die Entwaffnungsklausel des Versailler Vertrages bedeuten.

Im Verlauf der Verhandlungen kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Sowjet-Rußland und Polen. Der Generalbericht enthält nämlich einen Hinweis auf eine Bestimmung, wonach die Nachbarstaaten Sowjet-Rußlands (Litauen, Estland, Lettland, Polen und Rumänien) den Beitritt zu dem Abkommen von dem Beitritt Rußlands abhängig machen. Der Ausschuß beschloß aber, diesen Artikel zur Zeit nicht zu behandeln, sondern ihn der Vollkonferenz zu überweisen. Der Vertreter Rußlands, Lunatschewski, protestierte heftig dagegen. Auf belgischen Vorschlag hin wurde schließlich ein Beschluß angenommen, wonach der Generalbericht den Hinweis auf die besondere Lage der fünf Nachbarstaaten Rußlands enthält.

### Die Kriegsschuldfrage vor dem amerikanischen Senat.

Der Kampf um die Revision der interalliierten Schuldenverträge und die Herabsetzung der deutschen Reparationsleistungen führte in der Senatsitzung zu einer erwarteten heftigen Aussprache über die Kriegsschuldfrage. Senator Reed erklärte, Deutschland habe seine eigenen Kriegsschulden durch die Inflation sozusagen getilgt. Amerika dürfe nicht den Fehler begehen, zu sehr mit Deutschland zu sympathisieren, um so mehr, als dieses die Verantwortung am Kriege trage.

Senator Borah sprach sich gegen einen allgemeinen Schuldenerlaß aus, legte jedoch gegen die Behauptung Reeds, Deutschland trage die Alleinschuld am Kriege, scharfste Verwahrung ein.

Frankreich, Großbritannien und die übrigen europäischen Staaten seien mindestens mitschuldig.

Senator Copeland ermahnte schließlich Amerika, nicht überzig gegenüber Deutschland zu sein. Das Reich habe seine bisherigen Reparationsleistungen ausschließlich mit geliehenem Gelde bezahlt. Frankreich, das mit deutschem Gelde und mit deutschen Waren übersättigt sei, sei ein Konkurrent Amerikas auf den südamerikanischen Märkten geworden.

Wenn Amerika auf der Zahlung der Reparationen bestehe, erwürge es sich vielleicht selbst.

### Graf Julius Karolyn ungarischer Außenminister

Der ungarische Reichsverteiler hat nach einer Meldung Berliner Blätter aus Budapest den Minister des Außern Dr. Ludwig Ballo auf sein eigenes Ansuchen von dieser Stellung entlassen. Zu seinem Nachfolger wurde das Mitglied des Oberhauses Graf Julius Karolyn ernannt.

### Kabinett Laval in Frankreich.

Paris. Pierre Laval hat am Dienstag dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, daß er den Antrag zur Kabinettsbildung endgültig annehme. Alle Voraussetzungen sprechen dafür, daß Laval ein Kabinett der Persönlichkeiten zusammenstellen wird, denn mit der rüchhaltigen Mitarbeit der Radikalsozialisten kann kaum gerechnet werden.

### Sejmöffnung in Warschau.

Unter Polizeibewachung.

Warschau. Am Dienstag wurde der vierte polnische Sejm eröffnet. Die Regierung war bis auf Marschall Pilsudski vollzählig anwesend; der Staatspräsident war nicht erschienen. Als Ministerpräsident Glowacki die Eröffnungsurkunde des polnischen Staatspräsidenten verlas, versuchten die Kommunisten, ihn durch Zwischenrufe am Reden zu verhindern.

Drei Kommunisten wurden sofort von der Sejmwache aus dem Saale entfernt. Dabei verletzte ein Abgeordneter des Regierungsblochs einen Kommunisten einige Schläge.

Eine Polizeipatrouille, die der Innenminister, General Szkodowski, im Hintergrund der Wandelgänge bereit hielt, brauchte jedoch nicht eingzugreifen.

In der kurzen Eröffnungsurkunde wurde als wichtigste Aufgabe des gegenwärtigen Sejms die Aenderung und Verbesserung der Staatsverfassung bezeichnet. Während der Verlesung der Eröffnungsurkunde waren die Abgeordneten des Centrolew und der Ukrainer nicht im Saale anwesend. Sie erschienen erst wieder, als nach Beendigung der Verlesung Fürst Radomirski als Alterspräsident das Präsidium übernahm.

### Nebel über Deutschland.

Infolge der sehr feuchten Luft der letzten Tage ist es in vielen Teilen Deutschlands zu starken Nebelbildungen gekommen.

Am Dienstag war das ganze Oberheingebiet, das Maingebiet, Mitteldeutschland sowie große Strecken von Pommern und Ostdeutschland im Nebel verschwunden. Die Meteorologen, die drei verschiedene Stärken des Nebels — sie zählen von 0 bis 2 — unterscheiden, bezeichneten die über Berlin liegende dicke graue Dunstschicht mit Nebel 2, d. h. starkem Nebel. Zu Regenfällen kam es dagegen nur in einigen Gebieten Schlesiens und Ostpreußens.

Der starke Nebel hat sich natürlich für den Verkehr außerordentlich hinderlich ausgewirkt.

Wie im Flachland, so ist es auch in den deutschen Mittelgebirgen noch nicht zu erheblichen Niederschlägen gekommen. Immerhin hat es doch etwas geschneit, so daß sich im Riesengebirge und auch im Harz den Wintergästen bereits eine hübsche Schneelandschaft bietet. Für den Wintertransport sind die Ausichten bis jetzt allerdings noch recht gering.

Ueber 15 Zentimeter ist die Schneedecke selbst auf den Gipfeln noch nirgends gestiegen. Auf der Zugspitze wurden 9 Grad, auf der Schneeflopp 4 Grad und auf dem Brocken 5 Grad Kälte gemessen.

### Der Todesnebel. — Sand aus der Sahara?

Berlin, 10. Dezember. In einem umfangreichen Artikel besaß die „Vossische Zeitung“ mit dem Rätsel des Todesnebels im Maastal und gibt die Ansicht zweier namhafter Fachleute, nämlich des Leiters der Wetterdienststelle in Münster, Dr. Lammert, und des Professors für Chemie an der Columbia-Universität in Newyork, Manetti, wieder, die allen Ernstes unabhängig von einander zu der Ueberzeugung gekommen seien, daß die Todesnebel die letzten Ausläufer außerordentlich starker Staubstürme in der Sahara seien, von denen in der letzten Novemberwoche berichtet worden sei. Einige Tage darauf habe man in Spanien Staubfalle festgestellt, die aus reinem Wüstenand bestanden. Wiederum kurz darauf wurde das gleiche aus der Schweiz gemeldet. Zu gleicher Zeit wurde von einem Schmutzregen über Paris berichtet, dessen mikroskopische Untersuchung Staub nachwies. Lammert zieht daraus den Schluß, daß die große Staubwelle in der vorigen Woche über Belgien sein mußte und von dem Nebel auf die Erde gezogen wurde.

### Noch Giftgasnebel im belgischen Maastal?

Brüssel, 10. Dezember. Bei den Bewohnern des Maastales setzt die Ueberzeugung immer mehr, daß die zahlreichen Todesfälle durch giftige Gase hervorgerufen wurden, die sich in dem Nebel befanden. Man glaubt, daß sich Kohlenstoff- und schwefelhaltige Gase, die im Wasser löslich sind, infolge des dichten Nebels auf dem Erdboden haben halten können, da die Temperatur etwas unter dem Nullpunkt lag. Man hat die auffällige Feststellung gemacht, daß um die Zinzhütte herum jeder Pflanzenwuchs vernichtet ist und daß alle Opfer des Giftnebels in der Nähe der Zinzhütte wohnen. Professor Malvoz-Büttich erklärte mit Bestimmtheit, daß der Nebel die schädliche Wirkung hervorgerufen habe.

### Nebel und Schneestürme über England.

Tödliche Verkehrsunfälle.

Die englische Küste, London und Southampton, waren wieder in dichten Nebel gehüllt. Der Nebel verursachte zahlreiche Verkehrsunfälle, wobei drei Personen getötet und viele verletzt wurden. Bei Hatfield stießen drei Güterzüge im Nebel zusammen. Etwa dreißig Güterwagen wurden schwer beschädigt. Aus den nördlichen Teilen Englands werden Schneestürme gemeldet.

### Erdbeben auf Formosa.

Tokio. Formosa wurde von einem heftigen Erdbeben erschüttert. In der Tainan-Provinz wurden 258 Häuser zerstört. Nach den bisherigen Meldungen sind vier Personen getötet und drei andere verletzt worden.

### Die Verteilung der Nobelpreise.

Die Preisträger in Stockholm und Oslo.

Der deutsche Nobelpreisträger Geheimrat Hans Fischer, München, und der österreichische Preisträger Professor Landsteiner trafen in Stockholm ein. Am Mittwoch findet die feierliche Überreichung der Diplome und der Geldanweisungen durch König Gustaf statt.

Der literarische Nobelpreisträger Sinclair Lewis und der Jüder Kaman kommen am Dienstag nach Stockholm. In Oslo ist der Friedenspreisträger Staatssekretär Kellogg angekommen. Der schwedische Erzbischof Soederbloom begibt sich am Dienstag nach Oslo.

### Generalfreist in Valencia.

Zwei Todesopfer.

Nachdem der Holzarbeiterstreik in Valencia beigelegt worden war, durchzogen Gruppen von Streikenden die Stadt und griffen einen Doppelposten der Zivilgarde an. Einer der Gardisten wurde getötet, der andere feuerte auf die Streikenden und erschloß dabei den Sekretär des Metallarbeiterverbandes. Daraufhin wurde in der Stadt ein 48stündiger Generalfreist ausgerufen, dessen Leitung in Händen der syndikalistischen Verbände liegt. An verschiedenen Stellen der Stadt kam es zu Unruhestörungen. Mehrfach wurden Straßenbahnhöfe und Kraftwagen umgestürzt oder mit Steinen beworfen. Die Zeitungen erscheinen nicht. Der gesamte Verkehr ist eingestellt.

### Aus dem Gerichtssaal

Berurteilte Betrüger.

Sebitz. Die hier wohnhaften Gebr. Scharm hatten bekanntlich Rabattparmarken der Sparvereine Sebitz und Neustadt gefälscht und teilweise in Verkehr bringen können. Das Schöffengericht beurteilte nunmehr den älteren der Brüder zu fünf Monaten und den jüngeren wegen Mitwisserschaft zu sechs Wochen Gefängnis.

### Deant-Bericht des Pulsnitzer Tageblattes

Dresden, 10. Dezember. 11 Uhr 30 Min. TU.

### Verbot öffentlicher Rundgebungen für Groß-Berlin

Berlin. Wie die TU. von zuständiger Seite erfährt, hat der Polizeipräsident soeben den Erlaß bekannt gegeben, wonach aus Anlaß der Protestdemonstrationen gegen den Remarque-Film und der damit zusammenhängenden Vorfälle sämtliche öffentliche Rundgebungen in Groß-Berlin am gestrigen Dienstag ab 14 Uhr bis auf weiteres verboten werden.

### Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)

Weißt schwache nach westlicher Richtung zu drehende Winde. Hauptfachlich trüb bezw. neblig, leichter Temperaturanstieg. Zeitweilige Niederschläge.



Meiner geehrten Kundschaft von Stadt und Land die ergebene Mitteilung, dass ich das von meinem Urgrossvater 1807 gegründete, vom Grossvater und Vater innegehabte

Riemer- und Sattlergeschäft

trotz meiner Ladeneinbauten in unveränderter Weise weiter betreibe, und bitte daher die geehrte Einwohnerschaft von Pulsnitz und Umgebung, das altbewährte Geschäft auch ferner zu unterstützen, und Unterzeichneten bei Weihnachtseinkäufen in

Polster- und Lederwaren

gütigst zu berücksichtigen.

Hochachtungsvoll

Alfred Gude, Riemer und Sattlermeister

Werkstatt befindet sich im Hofe

In 3 Wochen haben wir Weihnachten

Mit Macht rückt das Fest der Liebe heran und empfiehlt es sich, die Einkäufe hierzu so zeitig als möglich zu tätigen, um sich gute Auswahl zu sichern. Ich bitte an von neuesten Eingängen:

Kleider-Stoffe in Samten, Seiden, Wolle, Tweed, halbwohne Lamas, Jackenbarchte in prächtigen Farben und Mustern, Wäsche-Stoffe, Damaste, Stangenleinen, Linon, Hemdentuch, Rohnessel, Barchte, Unterkleidung in allen Arten, Strümpfe in größter Auswahl, Gardinen, abgepaßte und in Meterware, Decken in jeder Aufmachung, ertige Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Tücher alle Sorten

Gewünschte Näharbeit wird billigst, sauber und prompt ausgeführt, bei rechtzeitiger Aufgabe. Prima Qualitäten! — Billige Preise!

K. W. Londershaus

Kein Laden! Bischofswerdaer Str. 13, II. Stock Kein Laden!

Mitglied des Rabatt-Sparvereins. — Volle Rabatt-Markenbücher werden in Zahlung genommen.

Sehr schöne weisse ungeschl. GANSEFEDERN mit sämtl. Daunen je Pfund 5 20 M empfiehlt Moritz Kunath, Bretzig.

Hochedle Kanarien-Hähne goldgelb und weiß (Zucht 1930) mit herrlichen Gesangstouren 8 Tage Probezeit, verkauft billigst Albertstraße Nr. 20

In keiner Familie fehle die heimatische Zeitung: Das Pulsnitzer Tageblatt

Wovon man spricht.

Die neue Erfindung des Todes. — Die „preisgecenten“ Zigaretten und Zigaretten. — Bürger, Verordnungen über dir! Eine erschütternde Kleinigkeit.

Der Tod ist der tiefste Erfinder. Er beschleicht die Menschheit auf den verschiedensten Pfaden; er sucht nach immer neuen Angriffstellungen, von denen aus er ungestört seine Opfer anfallen kann; er erfindet stets neue Mittel, den Menschen wehrlos zu machen, der Tod verfeinert sozusagen seine Technik, um die Fortschritte der ärztlichen Wissenschaft und die vorbeugenden Maßnahmen der öffentlichen Gesundheitspflege unwirksam zu machen. Die „Rebelerkrankungen“ in Belgien und England sind die neueste Kriegswaffe des Todes. Er hat sie in aller Heimlichkeit in seiner Kriegswerkstätte geschmiedet und ist damit auf den Plan getreten, bevor die ärztliche Kunst in aller Eile ihm eine gleichwertige Abwehrwaffe entgegenzusetzen konnte. Eine unheimliche, grausame, entsetzliche Kriegswaffe! Ein Nebel, an dem die Menschen innerlich verbrennen, ein Sterben, das von unmenslichen Qualen begleitet ist! Die Menschen sehen sich vom unheimlichen Sensenmann gepackt und wissen nicht, wo sich ihnen ein Rettungsweg zeigt. Welche Medizin sollen sie einnehmen, welche Vorsichtsmaßnahmen ergreifen, welche Stätten meiden? — Die Wissenschaft vermag auf diese Fragen noch keine Antwort zu geben, und in das Schweigen der Wissenschaft gellt das schaurige Hohnschlächter des Todes. Eine fürchterliche Ungewissheit peiniget die Menschen. Sollen sie ihre Häuser verlassen? — Sollen sie in die Häuser flüchten? — Haben sie, während sie noch leben und atmen, nicht vielleicht schon den Todestimm eingatmet, um sich in den nächsten Minuten in Ersticken zu winden und in den Todessehnen auszubrechen: „Sch verbrenne!“ — Daß sich aber selbst bei dieser Gelegenheit belgische Blätter finden konnten, die das namenlose Leid ihrer Mitbürger zu einer Deutschenheze benutzten, indem sie behaupteten, der Masentod sei auf die Kampfgase deutscher Granaten vom Weltkrieg her zurückzuführen, beweist, daß die giftigsten Nebel nicht in der Luft zu suchen sind, sondern den Geist und das Gewissen der Menschen verwirren.

Das ist sozusagen wirklich starker Tobak, daß man uns die Zigaretten und Zigaretten verteuert. Es ist ein schlimmer Trost, wenn man sagt, in vielen Fällen würde der Rauchgenuss nicht teurer werden, sondern man würde für sein Geld weniger oder schlechtere Ware erhalten: teurer, wenig oder schlechter — das ist schließlich Jada wie Hofe. Die deutsche Grammatik soll unter den Grammatiken aller Sprachen dafür bekannt sein, daß sie besonders viel Ausnahmen von den Regeln zuläßt. Die deutsche Preisentwertung scheint diese Eigenschaft mit der Grammatik gemein zu haben, denn bis jetzt haben wir von der Preisentwertung mehr die Ausnahmen als die Regel zu spüren bekommen. Ob bei der Verteuerung des Rauchens nicht am Ende die Hoffnungen des Herrn Finanzministers auf erhöhte Steuererträge in Rauch aufgehen werden? — denn schließlich ist es auch für den Staatsfiskus Jada wie Hofe, ob man billig und viel ober

Europa - Empfang

ohne Hochantenne mit „Eswe 3“ Netzanschlußgerät (Schirmgitterempfänger). Vorführung ohne Kaufzwang.

Musikhaus R. Berndt, Schießstr. 22



Krankenkasse Freitag d. 12. Dez. Abends 8h

Mitgliederversammlung

Wichtige Tagesordnung Hauptversamml. Berlin betr.

Advertisement for Kaiser's Brust-Caramellen, including an image of the product and text describing its benefits for coughs and throat issues.

Zu haben bei: Löwen-Apotheke Hehr. Warning; Central-Drogerie Max Jentsch; Mohren-Drogerie Felix Herberg; Hermann Fährlich. Ohorn; Otto Gärtner, und wo Plakate sichtbar

Advertisement for August Förster pianos, featuring an image of a piano and text highlighting the quality and price.

Wirtschaftsgehilfe 20 Jahre alt, sucht Stellung zu Neujahr Zu erst. in der Geschäft. d. Blattes

Feischen Schnell-Fisch 1 Pfund 25 Pf. Curt Opitz

Reichswehroffiziere und amerikanisches Reitturnier.

Die Meißner Volkszeitung hatte behauptet, daß die Teilnahme der deutschen Reichswehroffiziere an den internationalen Turnieren in Amerika mindestens 100 000 Mark gekostet habe; sie hatte an diese Feststellung die Bemerkung geknüpft, daß „die Reichswehr Kiefensummen verpländere und auf Kosten eines notleidenden Volkes herrlich und in Freuden lebe“.

Die Kosten der Teilnahme der deutschen Offiziere an den Turnieren in Amerika werden — wie dies international üblich ist — von der Abreise aus Deutschland bis zur Rückkehr nach Deutschland von amerikanischer Seite getragen.

Die teurere Zigarre und Zigarette.

Von Preisentwertung redet und schreibt man, und dabei wird alles teurer. Nehmen wir z. B. die Zigarre, die für Millionen Deutsche ein unentbehrliches Genussmittel ist. Warum soll ein Deutscher auch nicht nach des Tages Last und Mühen einmal eine Zigarre rauchen und seine Sorgen mit dem blauen Dunst in die Luft blasen? Ob sich noch jeder künftig eine Zigarre leisten können, ist für sehr viele jetzt in Frage gestellt.

Und man bedenke: Der Verbrauch geht zurück, Tausende von Arbeitern werden brotlos und fallen dem Staate zur Last. Kommen einem da nicht wirklich Bedenken, wohin das alles führen soll und muß?

Schulzwang für arbeitslose Jugend.

Das preussische Handelsministerium als oberste Instanz für die Berufsschule hat verfügt, daß die Berufsschulpflicht für arbeitslose Jugendliche ausgedehnt wird.

Durch diese Maßregel soll erreicht werden, daß die auf der Straße herumliegende arbeitslose Jugend nicht verfilmet und statt ziellos das Dasein zu verbringen, die freie Zeit nutzbringend anwendet, indem sie weiter ausgebildet und so für das Leben besser geschult wird.

Gutscheine statt Bargeld an Erwerbslose.

Der Kreis Bernburg beschloß, an die Wohlfahrts-erwerbslosen statt barem Gelde in Zukunft in der Hauptsache Gutscheine auszugeben, die von den Landwirten mit Naturalien eingelöst werden.

Gewalttame Verhinderung einer Zwangsversteigerung

Zu schweren Tumulten kam es auf dem Hofe des Landwirts Karl Dinje, dessen gesamtes totes und lebendes Inventar auf Grund von 8 Rückständen an die Greißwälder Universitätszwangsversteigerer werden sollte.

Mobilisierung des Goldes?

Washington. Die Mobilisierung der riesigen Goldreserven der Vereinigten Staaten zur Behebung der Weltwirtschaftskrise wird in Besprechungen erörtert, die gegenwärtig zwischen MacCarra, dem Präsidenten der Bank für Internationale Zahlungen (BIZ), Präsident Hoover, Schatzsekretär Mellon und dem Vorsitzenden der Federal Reserve Bank, Eugen Meyer, stattfinden.

# Bulsnitzer Tageblatt

Beilage zu Nr. 287

Mittwoch, 10. Dezember 1930

82. Jahrgang

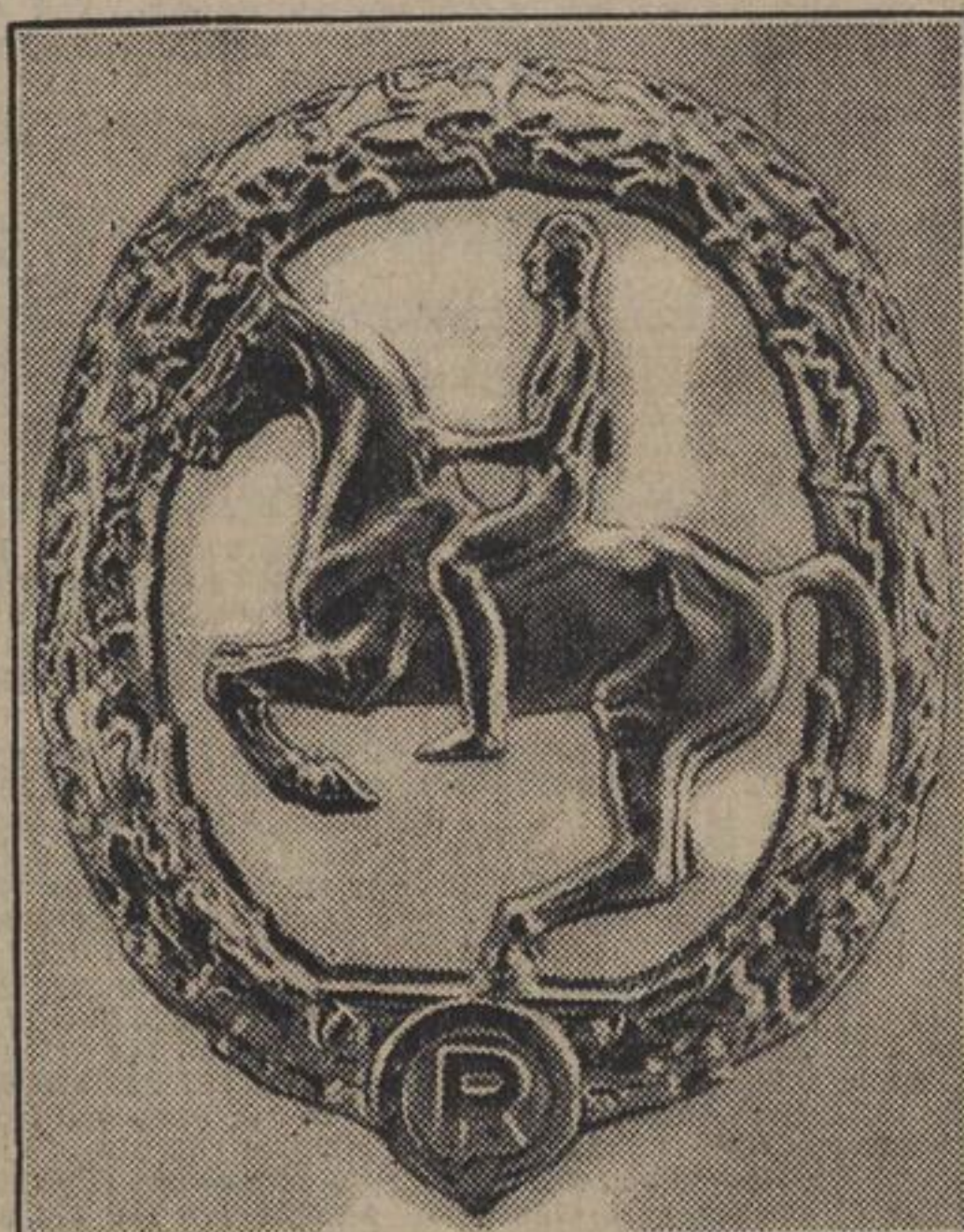
## TURNEN \* SPORT \* SPIEL

**Deutsche Schwimmer siegen in Budapest.** In der ungarischen Hauptstadt siegte in einem 200-Meter-Kraulschwimmen Meister Schubert (Breslau) in 2:22,2 in großartigem Stil über die Ungarn Szekely (2:23,6) und Boros (2:25,6), während der Breslauer Deutsch nach prächtigem Kampf im 200-Meter-Rückenschwimmen in 2:47,2 mit Handschlag vor dem Ungarn Besten endete.

**Deutscher Stillehrer als amerikanischer Olympia-trainer.** Die Amerikaner erwarten zu den sportlichen Wettbewerben der Olympischen Winterspiele in Lake Placid eine starke europäische Konkurrenz und wollen ihre Läufer bestens darauf vorbereiten. Die Amerikaner wandten sich an den Deutschen Stilverband mit der Bitte um einen Trainer, der dem ehrenvollen Ruf durch Entsendung des bekannten Allgäuer Stilkäufers Ludwig Böck-Nesselwang Folge leisten wird.

**Brüder der Not — Brüder der Hoffnung.** Schlesiens Gruß an die Nordmark durch die Reiterstaffette.

Die große Reichs-Reiter-Staffette traf Dienstag morgen in Lüneburg ein. Der Staffelform von Lörrach, der in Halle mit dem Arm von Gleiwitz (Oberschlesien) zusammengestellt wurde, ist an der Grenze Braunschweig-Hannover Dienstagnacht von einem Reiter der 8. Inspektion des Landesverbandes Hannover übernommen und über Uelzen nach Lüneburg geführt worden. Der zweite Staffelform, von Saarbrücken ausgehend, führte über Osnabrück durch Oldenburg und traf ebenfalls am Dienstag in Lüneburg ein. Hier wurden die beiden Dokumente an Reiter des Vereins Bietlingen übergeben, die jenseits der Elbe ihre Urkunden an schleswig-holsteinische Reiter abgaben. Die schlesische Urkunde, die über Neumünster zum Zielpunkt Flensburg geleitet wurde, hat folgenden Wortlaut: „Bom Schicksal durch gleiches Leid betroffen, sind eins wir im Not, sind eins wir im Hoffen. Wir stehen an der Grenze, durch Kampf gestählt. Hand her. Uu ewig ungedeckt.“ Die andere Staffette wird durch Mecklenburg über Stettin, Danzig nach Tillit geleitet.



Der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts hat den Reichswehroffizieren Major Freiherr von Waldensfels und Oberleutnant Freiherr von Nagel, Oberleutnant Hesse und Oberleutnant Momm die bei den jüngsten Reiter-Turnieren in den Vereinigten Staaten und Kanada glänzende Erfolge für die deutsche Reiterei und die deutsche Pferdezucht errungen haben, seine höchste Auszeichnung, das hier abgebildete „Goldene Reiterabzeichen“ verliehen.



### Der Reichsstaffettenritt der 50 000.

Der vom Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts veranstaltete große Staffettenritt, an dem etwa 50 000 städtische und ländliche Reiter sich beteiligen, führt von West und Ost durch alle Gauen Deutschlands. Unsere Aufnahme zeigt einen Stabwechsel auf einer Landstraße bei Görlitz.

## Weltreford.

Ein Sportroman von Curt J. Braun.

Betrieb: Carl Dunder Betrieb, Berlin W. 82.

### 4. Fortsetzung.

„Dieses erste Zeichen bedeutet Glück in der Liebe. Dieses zweite bedeutet — — — ja — also, das bedeutet — möglichst lange Erhaltung der Liebesfähigkeit — und das dritte bedeutet eigentlich beides zusammen, nämlich viele Kinder.“

Dorrit sah mit philosophischem Gesicht auf die Zeichen nieder, die so weltbewegende Probleme behandelten.

„Gefällt es Ihnen?“ fragte Pahlen. „Darf ich es Ihnen verehren?“

„Danke schön,“ sagte Dorrit fröhlich und gab das Etui zurück — „ich las mir sowas Unanständiges nicht schenken.“

Sie schwenkte auf dem Absatz herum und ging zurück zum Saal. Pahlen mußte folgen. Von drüben her rief die Musik, Sazophon und Schlagzeug ließen die Synkopen wirbeln.

Dorrit blieb in der offenen Tür stehen und sah den Tanzpaaren zu. Es zuckte ihr in allen Fingerringen. Ihr Kopf flog zurück zu Pahlen:

„Sagen Sie mal — tanzen Sie Blad Bottom, wenn Sie gelegentlich mal aufwachen?“

„Ich werde mich bemühen“ versicherte Pahlen und betrat mit ihr die Tanzfläche.

Er war unbeirrbar liebenswürdig. Je ungezogener Dorrit war, desto besser gefiel sie ihm. Er hatte sicher keinen Kontakt mit der Seele dieses Mädchels. Aber er fand es nett, daß sie so sprach, wie sie gerade Lust hatten. Es war etwas sehr Erfrischendes in dieser Formlosigkeit, die zu ihm — dem absoluten Formenmenschen — in schärfstem Widerspruch stand.

Aber Dorrits Stimmungen waren unberechenbar. Mitten in den Tanz, den Pahlen ausgezeichnet beherrschte, schwand ihr Lächeln vor einem seltsamen Ernst.

„Pahlen — kennen Sie die Frau?“

Er verstand, daß immer nur Hannes Tilden in ihrem Herzen steckte, und verneinte.

„Schade,“ sagte Dorrit — „ich hätte so gern gewußt, wie sein Typ aussieht.“ Sie schwieg ein paar Takte, und Pahlen war fast in Versuchung sie zu trösten. Aber gleich darauf erkannte er, daß das wohl altmodisch sein mußte: man kann doch nicht ein

Mädel trösten, das gar keinen Kummer haben will! Die Jazzmelodie tanzte Kobold, und Dorrit lächelte schon wieder mit schmalen roten Lippen: „Hoffentlich amüsiert er sich gut! Fein, daß er dem Johnny mal ausgerissen ist!“

Pahlen konnte nicht anders. Er beugte sich dicht zu ihrem Ohr und fragte:

„Dorrit — ist es nur modern — oder ist es echt, wenn Sie sich auf den Lausbuben ausspielen?“

Da blieb Dorrit mitten im Tanz stehen, sah ihn ganz groß an, holte tief Atem und sagte:

„Mein lieber Graf Pahlen — das geht Sie gar nichts an!“

Dann tanzten sie weiter, und Pahlen wagte nicht einmal mehr den Kopf zu schütteln.

3.

Über Frankreich stand ein bläulicher, wolkenloser Morgen. Er verhieß einen schönen Tag. Aber Hannes Tilden glaubte nicht so recht daran: in dieser Jahreszeit hielten die Tage meist nicht, was der Morgen versprach.

Unzählige Wagen ratterten langsam über die Landstraßen zur nächsten Stadt, zum Markt. Unzählige Male mußte man abstoppen, vorsichtig fahren — dann kam wieder freie Straße, und er konnte aufdrehen, daß es eine Luft war, mit dem Wagen so in den hellen, kühlen Morgen zu jagen.

Die Frau sah neben ihm, in den Mantel eingehüllt, mit geschlossenen Augen. Schließ sie? — — — Nein. Bei einer Biegung sah sie auf, blickte ihn von der Seite an und fragte:

„Noch nicht müde?“

Er schüttelte lustig den Kopf. Im Gegenteil. Die Fahrt durch das erwachende Licht vertrieb den letzten Rest Müdigkeit, der ihm noch zu Beginn der Fahrt in den Knochen gesteckt hatte. Aber er verspürte Hunger. Und als er eine diesbezügliche Bemerkung machte, gestand ihm die abenteuerliche Lady, daß ihr die Idee eines Frühstücks nicht unsympathisch sei.

Nach einer halben Stunde kam eine kleine Stadt in Sicht. Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als sie durch die ersten, holprigen Straßen ratterten. Sie kamen an einer kleinen Konditorei vorbei, hinter deren Fenster ein weißgekleidetes Mädchen gerade die Saloufen hochzog. Hannes stoppte.

In dieser kleinen Konditorei frühstückten sie.

Hannes Tilden erzählte irgendwelche nebensächlichen Dinge, aber er hatte das Gefühl, daß ihm die Frau nicht zuhörte. So sehr er sich bemühte — er konnte keinen Kontakt zu ihr gewinnen. Sie sah an diesem Morgen noch zarter und bläuer aus als

## Aus aller Welt.

**Berlin.** Tödlicher Unfall eines Legationssekretärs. Als der 40jährige Legationssekretär Fors, der im Auswärtigen Amt tätig war, aus einer Gesellschaft in seine Berliner Wohnung heimkehrte, stürzte er im Treppenhause aus und stürzte die Treppe hinunter. Er war auf der Stelle tot.

**Münster.** Gewölbeeinsturz in der Pfarrkirche zu Stadtlohn. In der Stadtlohrer Pfarrkirche stürzte plötzlich ein Teil des Gewölbes ein. Durch die herunterfallenden Stücke wurde eine Anzahl Kirchenbänke zerschmettert. Drei Personen wurden verletzt.

**Blön.** Entsetzliches Versehen. In Blön hatte ein Mann für seine kranke Frau einige Tropfen Medizin in ein Glas Wasser gegossen. In einem unbewachten Augenblick goß das kleine Kind der Eheleute die konzentrierte Medizin in ein anderes Glas Wasser. Die Frau trank den Inhalt des Glases aus. Kurz darauf verstarb sie unter furchtbaren Beschwerden.

**Brünn.** Leben wir im Mittelalter? In Tyrnau in der Slowakei beschuldigte eine Bauersfrau eine 90jährige „Hexe“, ihr Vieh verzaubert zu haben, und überschüttete die alte Frau mit siedender Lauge. Die Unglückliche wurde lebensgefährlich verletzt.

**Wien.** „Betriebsbeschränkungen“ in Gallspach. Durch die Gründung von zahlreichen Filialen des Zeileis-Instituts ist der Kurbetrieb in Gallspach selbst in den letzten Monaten rapid zurückgegangen. Bei dem zuständigen Bezirksgericht wurden nicht weniger als 42 Zwangsversteigerungen von Hotels, Pensionen und Privathäusern in Gallspach ausgeschrieben.

**Kopenhagen.** Autounfall des dänischen Königs. Als König Christian sich auf der Rückfahrt von der Kopenhagener Oper nach Fredensborg befand, stieß sein Wagen mit einem anderen Auto zusammen. Der König erlitt schwere Schnittwunden im Gesicht.

**Tronsö.** Zusammenstoß zweier deutscher Fischdampfer. Die beiden Bismarcker Fischdampfer „Elly Schröder“ und „Grönland“ hatten einen Zusammenstoß, wobei ein Matrose furchtbare Quetschungen erlitt, die seinen Tod zur Folge hatten.

**London.** 34 Eingeborene von Löwen gefressen. Das Nyassa-Land wurde nach dem Einsetzen der tropischen Regenfälle von einer Löwenplage heimgesucht. In einem Bezirk allein haben Löwen 34 Eingeborene gefressen. An einer Stelle hielten die Raubtiere sogar einen Nachtwächter von der Veranda eines europäischen Hauses fern.

**New York.** Verbrecher unter sich. Der Bandit Nicholas „Cheels“ Luciano, auf dessen Zeugenaussage hin drei Mitglieder der berühmten Diamond-Bande zum Tode durch den elektrischen Stuhl verurteilt worden waren, wurde im Carline-Club in New York erschossen aufgefunden. 21 Regeln haben seinen Körper scharf durchbohrt.

**Chicago.** Der künstliche Mensch geboren. Professor G. W. Crile soll in Cleveland erfolgreiche Experimente der Erzeugung künstlichen Lebens durchgeführt haben. Das Lebewesen, das in einer Experimentalkörbe existieren soll, sei in einem elektrischen Prozeß „geboren“ worden.

gestern — wie ein ganz feines, zerbrechliches Luzusporzellan, das unendlich fern von ihm und seiner Welt stand. Sah an ihm vorbei, durch das breite Glasfenster hinaus in den Morgen, lächelte gelegentlich höflich und uninteressiert zu einer Bemerkung von ihm und rührte mechanisch in ihrer Schokolade. Ihre Gedanken waren bestimmt nicht dabei. Und ihre Gedanken waren ebenso bestimmt nicht sehr freundlich.

Hannes Tilden bekam das unsichere Gefühl, als ob er für diese Frau wirklich nur ein Chauffeur sei.

Da sah sie ihn ebenso unvermittelt groß und fragend an und sprach:

„Halten Sie mich eigentlich für eine Hochstaplerin?“

Hannes Tilden schüttelte verblüfft den Kopf.

„Nein. Wirklich nicht.“

Ihre Lippen zitterten ein wenig.

„Gut. Es ist mir auch ganz egal, was Sie denken. Es ist mir überhaupt egal, was man von mir denkt! Genau so wie ich Sie gestern um Ihr Auto gebeten habe — genau so hätte ich vielleicht einen fremden Mann auf der Straße um seinen Wagen gebeten, wenn Sie ihn mir verweigert hätten. Das ist mir alles nicht wichtig!“

Sie hatte diese Worte mit einem jähen Temperament gesprochen, als lege sie vor Hannes Tilden ein Bekenntnis ab. Und er war bestürzt, denn er verspürte hinter dem Ton der Frau ferne, bittere Erlebnisse, die ihr den Mut zu diesen Worten gegeben haben mußten.

Sein Herz zitterte. Er wollte ihr näherkommen, aber er fand nur eine Phrase:

„Sie haben sehr Wichtiges in Denauville zu tun?“

„Mein Leben hängt davon ab!“ sagte die Frau ohne Pathos, und Hannes Tilden begriff, daß ein Problem dieser Größe doch zu fern stand, um von einem Fremden beim Frühstück in irgendeiner französischen Kleinstadt behandelt zu werden. Er machte also keinen Versuch mehr.

Er hatte von dieser Reise wirklich ein kleines Abenteuer erwartet. Aber er sah jetzt, daß bei dieser Frau keine Möglichkeit dazu bestand, und er war nicht einmal enttäuscht.

Die Frau erhob sich.

„Gehen wir ein paar Schritte im Freien? — Ich kann mich nicht schon wieder ins Auto setzen!“

Er folgte ihr.

2. Ziehung 2. Klasse 198. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 9. Dezember 1930. (Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 180 Mark gezogen.

40000 auf Nr. 2719 bei Fa. R. Jander & Co., Leipzig. 20000 auf Nr. 97544 bei Fa. M. Schöff, Dresden. 5000 auf Nr. 127273 bei Fa. Martin Kaufmann, Leipzig. 3000 auf Nr. 10985 bei Fa. Ludwig Schöbler, Leipzig. 3000 auf Nr. 17981 bei Fa. Ewald Flechsig, Freiberg. 3000 auf Nr. 108322 bei Fa. Robert Lehner, Leipzig. 3000 auf Nr. 11935 bei Fa. Hermann Müller, Leipzig. 3000 auf Nr. 43185 bei Fa. Richard W. P. Chemnitz und bei Fa. Wenzel Lippold, Leipzig. 3000 auf Nr. 46214 bei Fa. C. G. Rüdiger, Dresden. 2000 auf Nr. 51216 bei Fa. E. G. Rüdiger, Dresden. 2000 auf Nr. 63120 bei Fa. Friedrich K. K. Co., Leipzig. 2000 auf Nr. 65489 bei Fa. Emil W. K. K. Co., Leipzig. 2000 auf Nr. 114235 bei Fa. Martin E. K. K. Co., Leipzig. 2000 auf Nr. 115169 bei Fa. C. U. Knobloch, Radberg.

Table with 2 columns: Lot number and winning amount. Lists various winning numbers and their corresponding prizes in marks.

unverändert zur Notiz. Bei den Divergen gab es Rückgänge bis zu 3 Prozent. Freiverkehr außerordentlich ruhig. Leipziger Produktbörse. Weizen inf. 76 bis 77 Mg. 250 bis 254, 73 bis 74 Mg. 240-244, Roggen hiesiger 155-161, Sommergerste inf. Brautware 205-230, Industrie- u. Futterware 185-195, Wintergerste 185-195, Hafer alter 174-180, neuer 150-160, Mais La Plata 290-295, Donau 285-290, Cinqui. 325-330, Raps 200-210, Erbsen 220-240. Geschäftsaana: Alles ruhig.

Berliner Börse vom Dienstag: Beruhigt. Nach der Abkühlung am Montag war Dienstag eine gewisse Beruhigung festzustellen. Die Abgabeneigung des Inlandes war verhältnismäßig klein.

Berliner Produktbörse: Roggen sehr fest. Weizen vom Inlande ausreichend zur Hand. Roggen verfrachtet gefragt, prompte Ware im Preise steigend. Gerste reichlicher angeboten und flau. Hafer stetig. Mehl luftlos.

Ämtliche Notierung der Mittelsbörse ab Station. Mehl und Kleie brutto einschl. Sack frei Berlin.

Table with 6 columns: Quantity (1000 kg), Price (9.12.30), Price (8.12.30), Quantity (100 kg), Price (9.12.30), Price (8.12.30). Rows include Weiz. märt., Comm., Rogg., Ma., Brau., Fut., Winter, Hafer märt., etc.

Berliner ämtliche Notierung für Raufutter. Drahtgepresstes Roggenstroh (Quadratballen) 0,70-0,80; drahtgepresstes Weizenstroh (Quadratballen) 0,60-0,70; drahtgepresstes Haferstroh (Quadratballen) 0,60-0,70; drahtgepresstes Gerstenstroh (Quadratballen) 0,60-0,70; Roggen-Langstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,80-1,00; bindfadengepresstes Roggenstroh 0,75-0,85; bindfadengepresstes Weizenstroh 0,65-0,75; Häcksel 1,50-1,65. Tendenz ruhig. Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Beflag mit minderwertigen Gräsern 1,80-2,00; gutes Heu, desgl., nicht über 10 Prozent Beflag 1,80-2,00; Thymotee, lose 2,85-3,15; Kleehen, lose, 2. Schnitt 2,60-3,00; Misch-Heu (Warthe) 1,60-1,80; Misch-Heu (Sattel) 1,20-1,50. Tendenz ruhig. Drahtgepresstes Heu 40 Pfg. über Notiz. Die Preise verstehen sich als Erzeugerpreise ab marktlichen Stationen, frei Wagon, für 50 Kilogramm in Reichsmark.

Berliner Schweine- und Ferkelmarkt. (Ämtlich.) Auftrieb: Marktbericht vom Magerviehmarkt in Friedrichsfelde. Auftrieb: Schweine 282 Stück, Ferkel 450 Stück. Verkauf ruhig, Preise unverändert. Es wurden gezücht im Großhandel für: Ferkel 4-6 Monate alt, Stück 40-60 RM; Ferkel, 3-4 Monate alt, Stück 32-40 RM; Ferkel, 8-12 Wochen alt, Stück 27 bis 32 RM; do. 6-8 Wochen alt, Stück 22-27 RM; do. bis 6 Wochen alt, Stück 19-22 RM. (Ohne Gewähr.)

Berliner Schlachtviehmarkt. (Ämtlich.) Auftrieb: Rinder 1419, darunter Ochsen 270, Bullen 392, Kühe und Färlern 757, Rälber 2415, Schafe 3830 (zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 580), Schweine 14236 (zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2735), Auslandschweine 1748. Verkauf: bei Rindern: ruhig; bei Kälbern: ruhig, ausgelegte Rälber über Notiz; bei Schafen: ruhig, bleibt über Notiz; bei Schweinen: ruhig, Preis: Ochsen: a) 57-59, b) 54-56, c) 50-52, d) 45 bis 48; Bullen: a) 52-55, b) 51-52, c) 48-50, d) 44-47; Kühe: a) 40-44, b) 30-37, c) 25-29, d) 20-24; Färlern: a) 50-54, b) 46-49, c) 40-45; Ferkel: 38-40; Rälber: b) 67-78, c) 60-70, d) 40-55; Schafe: a) 56-60, b) 52 bis 55, b2) 40-43, c) 42-50, d) 33-40; Schweine: a) 59, b) 58-60, c) 57-60, d) 55-57, e) 52-54; Sauen: 52. (Ohne Gewähr.)

Börse und Handel

Ämtliche tägliche Notierungen vom 9. Dezember. Dresden. Die Haltung war überwiegend schwächer. Am Rentenmarkt verloren Leipziger Hypothekbank 2,5, Braubank und Darmstädter je 2 Prozent, Reichsbank vergrößerten das Kassagewinn um 1 Prozent nachherstlich um 2 Prozent. 1. Aufbacher schlossen 2,5, Malzfabrik Mellichstadt 2, Deutsche Jute 5, Planener Gärten 2,5, N. W. Plauen 2 Prozent, Schubert u. Salzer 5 Prozent niedriger. Photostattien verloren 6 Prozent, Gemüße 5 Markt. Keramik zogen 3 Prozent an. Ver. Zucker verloren 2,5, Börmann 2 Prozent. Leipzig. Der Kassamarkt war ohne Umsatz. Schubert und Salzer verloren 5, Sachwert 3 Prozent. Fester waren dagegen Zwickauer-Überholender große und kleine je 5 Prozent, Anleihen kaum verändert. Freiverkehr unruhig. Chemnitz. Das Geschäft war ziemlich lebhaft, die Kurse rückwärts. Die Rückgänge gingen aber im Höchstmaß nur bis zu 3 Prozent zurück, in wenigen Ausnahmen ab es bescheidene Erhöhungen. David Richter, Sachwert und Vant für Brauindustrie verloren 2 Prozent. Textilien kamen meist

Weltreford.

Ein Sportroman von Curt J. Braun. Vertrieb: Carl Dunder Vertrieb, Berlin W. 62.

5. Fortsetzung. Sie wanderten über die schlecht gepflasterten Straßen bis zum Marktplatz, auf dem zahlreiche Händler standen und ebenso zahlreiche Hausfrauen mit viel Gefäßen einkauften. Rings herum standen winddichte, kleine Häuser, die teilweise sehr netzlich ausluden und mit vielen blauen Fenstern und weißen Gardinen in den hellen Vormittag lachten. Und rings um sie wanderten geschäftige Menschen, deren größte Sorge in diesem Moment der Preis eines Pfund Butters oder eines Koflappes war. Und von drüben her fiel über das alles der breite Schatten des Kirchturmes, der das Städtchen überragte. Die Frau war verworren stehengeblieben und lächelte in stiller Liebe zu den Häusern hinüber. „Hier leben —“ sagte sie leise, „vormittags nachdenken, was man zu Mittag kocht, nachmittags nachdenken, was man zu Abend kocht — abends im Radio die Großstadt hören... so ganz ganz weit weg —“ Sie brach mit einer hastigen Kopfbewegung ab. „Sie sind eine Schwärmerin“, sagte Hannes Tilden, froh der Ablenkung. — „Sie würden es drei Tage lang sehr nett finden — und nach einer Woche aus der Kleinstadt fliehen wie aus der Hölle.“ Die Frau sah ihn an, und er wunderte sich darüber, wie ihre Augen lachen konnten. „Glauben Sie —?“ Er nickte. „Vielleicht haben Sie recht —“ gestand sie und ging weiter. „Aber was einem fremd ist, ist immer schön. Und man muß sich doch etwas wünschen können, nicht wahr?“ Sie wanderten zu dem Auto zurück, das breit und weiß in der Sonne stand Hannes Tilden überprüfte Tank, Bergaler, Kerzen — es war alles in Ordnung. Sie bat ihn, sich selbst ans Steuer setzen zu dürfen. Er räumte ihr gern den Platz ein und beobachtete sie während der Fahrt von der Seite. Sie war nicht mehr so schweigsam wie vorher. Sie plauderte während der Fahrt — erkundigte sich nach seinen früheren Siegen, nach seinem Training, nach seinen Zukunfts-

absichten und nach seinem Privatleben. Sie hatte ihn schon oft laufen sehen. Denn wenn seine Karriere auch erst seit kurzer Zeit bestand, so war sie doch meteoritenhaft genug gewesen, um die Aufmerksamkeit des breitesten Publikums auf ihn zu ziehen. Sie hatte ihn in London, Berlin und Budapest am Start gesehen. Er erzählte ihr, daß er gegen viele Widerstände zu kämpfen hatte, um sich im Sport ganz durchzusetzen. Beraltete Familienanschauungen hatten ihn lange davon ferngehalten, bis er sich die Bahn brach. Der Vater, ein Wissenschaftler alter Schule hatte auch den Sohn für die Wissenschaft bestimmt. „Das eine schließt das andere nicht aus —“ sagte Hannes Tilden. „Die Grundlagen meiner Leistungen habe ich mir als Student geschaffen. Ich war in keinem Corps. Ich habe mich nie auf Mensurböden herumgeschlagen. Vielleicht hätte das meinem Papa besser gefallen — es interessierte mich nicht.“ „Und... die Liebe —?“ lächelte die Dame am Steuer. Hannes Tilden schob die Schultern eine Idee höher. „Liebe — — Gott ja — — ich war oft verliebt. Unglücklich. Als junger Mensch ist man immer unglücklich verliebt, denn man versteht es nicht, die glücklichen Minuten auszunutzen, und trägt an den unglücklichen schwerer, als es nötig wäre. Und dann habe ich eben meine einzige ganz große Liebe gefunden — den Sport!“ „Sie haben die Wissenschaft aufgegeben?“ „Nein. Ich hänge an ihr. Aber sie hindert mich nicht. Ich habe ein kleines Privatvermögen und ich verdiene durch meine Arbeit soviel, daß ich bequem existieren kann. In meiner freien Zeit gehe ich auf die Refordjagd. Mein Papa sammelt Briefmarken. Geschmacklos. Ich laufe lieber.“ Die Frau lachte leise. „Interessant. Und wie lange wollen Sie das weitertreiben?“ „Bis ich alle Mittel- und Langstreckenrennfahrer habe. Ich werde es schaffen, das weiß ich. Denn ich fange erst an.“ „Und wenn eines Tages ein Besterer kommt als Sie?“ „Dann werde ich von meinem Platz zurücktreten und mich freuen, daß ich den anderen veranlaßt habe, besser zu werden als ich. Denn ich treibe den Sport ja nicht nur für mich! Dazu brauche ich keine Reforde! Ich laufe ja nicht, um mir ein Schauspiel vorzubereiten umhängen zu lassen. Wenn ich nach Reford jage, so tue ich es, um tausend, hunderttausend andere zu derselben Leistung zu veranlassen. Nicht um als ein unreich-

erer Star bewundert zu werden — sondern um mitzureißen! Deshalb will ich Weltrefordmann werden.“ Die Frau warf ihm einen raschen Blick zu. „Sie sind ein Idealist.“ „Möglich. Ich habe viele Fehler.“ Sie schüttelte rasch den Kopf. „Sie sollen nicht mit Bescheidenheit kokettieren. Das paßt nicht zu Ihnen. Nein — ich bewundere Sie eigentlich. Sie sind so ganz deutsch. Sie wissen so schrecklich genau, was Sie wollen und was werden wird. Ich glaube, Sie haben gar keine Zeit, sich einmal hinzusetzen und neugierig abzuwarten, was das Leben mit Ihnen tun wird.“ Hannes Tilden lachte mit harten Augen. „Unmöglich! Ich tue, was ich will — und nicht, was der Zufall will!“ „Beneidenswert —“ sagte die Frau. Er sah sie an und stellte die Frage, die ihm schon lange auf dem Herzen lag. „Sie sind keine Deutsche —?“ „Ich bin Ungarin“, sagte sie kurz. Dann gab sie Vollgas, und der Wind der Fahrt, der ihnen auf freier Strecke entgegenpiff, zerriß das Gespräch. Sie mußten jetzt beide ihr Augenmerk auf die Landstraße richten. Später, viel, viel später tauchte Deauville auf. Sie glitten auf breiter, gepflasterter Straße dahin. Viele Autos jagten über den Weg. Mitten aus der Einsamkeit der letzten Stunden, die nur von kleinen Puppenfäden und Spielzeugdüffeln unterbrochen war, kamen sie urplötzlich in die Atmosphäre des Lugusbades. Weit und breit lag drüben das Meer. Vor ihnen: elegante Villen, weiße ragende Hotels, gepflegte Promenaden. Links und rechts sahen sie gelegentlich Fußgänger, die im Gefühl einer beglückenden Sorglosigkeit hier wanderten. Die ganze Luft trug es ihnen entgegen: hier wurde nicht gearbeitet. Hier lagen Menschen — Menschen mit Geld — die dafür bezahlten, daß man ihnen einige Wochen einen blauen Himmel, einen weißen Strand und ein freundlich angewärmtes Meer zur Verfügung stellte. Und die eine schlechte Witterung wie einen Fehler in einer vereinbarten Lieferung betrachteten hätten, wenn sie dadurch an ihrem Genuß der Natur behindert wurden. (Fortsetzung folgt.)